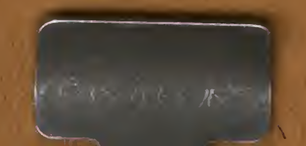
Winterling



Festspiel

zur

ersten Jubelfeier

der

Universität Erlangen.

Von

C. M. Winterling.

Erlangen.
Bei Theodor Bläsing.
1843.

Personen:

Ein fremder Schiffscapitän.
Onofrio, ein Philosoph.
Charidem, ein Dichter.
Elle Poscleros, ein Zauberer.
Alma Mater.
Ein Genius.
Neun Jungfrauen.
Chor von Priestern der Alma.
Chor von Neophyten der Alma.

Der Schauplatz ist ein heiliger Eichenhain mit dem Tempel der Alma im Hintergrund; vorn, zur Rechten und Linken, zwei Altäre.

Schiffscapitän

tritt auf.

Das Schiff, das nach dem nahen Handelsplatz
Die Spezerei'n, die köstlichen Gewürze
Und Droguen bringt, die ich aus Indien
Geholt, warf unsern dort im Hafen Anker
Und rastet heut von seiner langen Fahrt,
Um seines Schützers Fest, des heiligen
Symphorius, zu begehn. Da ich am Bord
Entbehrlich ward, so stieg ich aus, um mir
Die Gegend, die von fern erfreulich scheint,
Etwas genauer zu besehn. Fürwahr,
Ein schönes Land! Im reichsten Erntesegen
Prangen die Felder, und mit Früchten sind
Die Bäume dicht, wie ich es nirgends noch
Gesehn, behangen. Vom Hafen führt ein breit
Gebahnter Weg zur Stadt, doch da die Schwüle
Der Mittagsstunde mir beschwerlich fiel,
So sucht' ich vor den heißen Sonnenstrahlen
Im Schatten dieses kühlen Haines Schutz.
Was aber seh' ich? Hier Altäre? Dort
Ein Tempel? Das ist gewiß ein heil'ger Hain.
Doch welchem Gotte, welcher Göttin mag
Er wohl gewidmet sein? An seinem Säulen-
Portal, an seinen Friesen ist der Tempel
Mit Laub- und Blumengewinden schön geschmückt;

Das scheint ein Fest mir anzudeuten; doch
Warum ist's dann so still und einsam hier?
Vielleicht ist schon das Fest vorbei; ich will
Dem Tempel etwas näher treten; so
Erfahr' ich wohl, was ich zu wissen wünsche.

Er geht nach dem Hintergrund.

Charidem

tritt auf.

Glücklich entfloh ich der Stadt und dem lauten Getümmel der Menschen,
Finde Ruhe bei dir, Alma, im säuselnden Hain.
Lange nährtest du mich; doch einst in zürnender Stunde
Stieß in die Fremde mich feindlich das Leben hinaus.
Da erfuhr ich es erst, was ohne die Musen die Menschen
Sind, wie verhärtet ihr Herz, wie so verwildert ihr Sinn,
Wie so arm ihr Genuß, wenn sich zu Schmaus und Gelagen
Nicht der Lyra Getön, feiernd das Wort nicht gesellt.
Frostig wehte die Welt mich an, die fremde; der Tage
Dacht' ich, der glücklichen, nur, die ich bei dir einst verlebt,
Und es sehnte mein Herz sich immer nach deinen Penaten,
Bis mir die Wiederkehr endlich der Genius gewährt.
Nun seit Jahren weil' ich bei euch und opfert' euch täglich,
Hehre Penaten des Orts, dachte der festlichen Zeit,
Die stets näher im Wechsel der Monden und Jahre heranzog,
Zweifelt', ob je mich der Tag lebend bei Lebenden säh,
Und nun erleb' ich ihn doch, den Tag, den erwartet mit Sehnsucht
In der Horen Geleit festlich der Morgen uns bringt.
Wendet auch deine Schwester den Blick von den festlichen Nächten,
Lampen und Fackelschein lichten die Nächte zum Tag;
Sei nur du, o Apoll, uns hold mit freundlichem Strahle,
Sei uns im Leben, im Dichten der freundliche Gott.

Er geht sinnend auf und ab.

Schiffscapitän

im Zurückkommen für sich.

Umsonst; ich finde mich noch immer nicht
Aus diesen Räthseln, die mich hier umringen.
Doch dieser, scheint's, spricht auch, wiewohl verblümt,
Von einem nahen Fest; ihn will ich fragen.

Laut.

Sprich, Freund, was ist das für ein Fest, worüber
Du mit dir selbst so ernst zu Rathe gehst?

Charidem.

Weißt du es nicht? So bist du wohl wildfremd
In unserm Land, kommst, wenn ich richtig rathe,
Von Thule oder von den Antipoden,
Denn kämst du nur aus Rußland oder Preußen,
Aus Welschland, England oder Gallien,
So hätten dir ja wohl die Zeitungen
Das wichtige Begebniß kund gethan.

Schiffscapitän

für sich.

Ein wunderlicher Kauz! Laut. So ganz wildfremd,
Wie du mich machst, bin ich wohl nicht, ich komme,
Wie man zu sagen pflegt, aus nächster Staude,
Aus eurem Hafen, wo wir angelegt.
Doch da ich seit vier Monaten das Schiff,
Das meine Droguen trägt, mit keinem Schritt
Verlassen, nie in dieser Zeit den Fuß
Aufs Land gesetzt, so darf es dich nicht wundern,
Wenn ich in den Begebnissen, die jetzt
Die Welt bewegen, unbewandert blieb.

Charidem.

Das ist was Anderes; so wisse, Freund,
Der Hain, deß heil'ge Schatten uns umdämmern,
Ward einer heil'gen Göttin einst geweiht
Vom Fürsten dieses Landes; Alma heißt
Die Herrliche, vergleichbar jener alten
Behelmten Pallas mit dem Schild und Speere,
Der einst Athen als seiner Schützerin
Der höchsten Göttin Ehr' erwies, wie wir
Der unsrigen. Dort siehst du Alma's Tempel.

Schiffscapitän.

Ich weiß nun, welche Göttin ihr verehrt,
Allein das Fest — das Fest —

Charidem.

Ganz recht, das Fest;
Darüber wollt' ich eben dir, wenn du
Es nur erwarten konntest, Auskunft geben.
Mit dieses Tages letzter Stunde rollt
Ein Säculum im Strom der Zeit hinab,
Seit jener Fürst, von dem ich eben sprach,
Den ersten Stein zu jenem Bau gelegt
Und reich den Dienst der Göttin hier gegründet,
Die, wie Egeria einst den weisen Numa,
Ihn ihres Umgangs, des vertrauteren,
Gewürdiget und ihn gleich wohl berathen.
Denk nun, ob uns zu einem schönen Fest
Hier Anlaß ward. O Tag, o schöner Tag,
Den uns der Morgen bringt! Wie wird es laut
In dieses Haines stillen Räumen werden!
Wie werden in der nahen Stadt, der festlich
Geschmückten, von Musik durchwogten, vom
Getös der vielen Fremden froh durchschallten,
Sich Fest' an Feste reihn!

Schiffscapitän.

Nun denn, beim heil'gen
Symphorius, das hab' ich gut getroffen!
Wenn dem so ist, wie du mir sagst, mein Lieber,
So bleib' ich selber hier; denn bin ich gleich
Ein schlichter Seemann nur, nahm ich doch stets
Viel Theil an Alma's Dienst und ihren Festen.
Auch wir verehren sie daheim bei uns
In einem heil'gen Hain, und wundern soll's mich,
Wenn du von Upsala noch nichts gehört.

Charidem.

Wer kennt nicht jene Stadt? Der weltberühmte
Linnäus hat sie weltberühmt gemacht.
Also ein Schwede?

Schiffscapitän.

Ja, und Capitän
Des Schiffs, das hier in eurem Hafen ankert.

Doch leb nun wohl; ich gehe nach der Stadt,
Um für drei Tage dort mich einzuheimsen,
Und morgen, wie ich hoffe, sehn wir uns
In dem Gedräng des Jubelfestes wieder.

Ab.

Charidem.

Das hoff' auch ich. — Daß ihn der Henker hole!
Doch still, wer wird denn gleich so außer sich —
Wußt' er's, der gute Mensch, wie sehr zur Unzeit
Er hier mich unterbrach. So eben gab
Die Muse mir das schönste Stelldichein,
Das ich seit lang von ihr zu hoffen hatte,
Und nun — o, eine Hymne wär' entstanden,
Die über alle Jubelhymnen ging, —
Und nun ist Alles hin. Die Muse gibt
Nicht gern zum zweiten Mal — verwünschter Schwede,
Um welchen hohen, herrlichen Triumph
Bringst du mich nun! Was thu' ich? Bleib' ich hier?
Nein, nach der Stadt zurück; vielleicht daß dort
In meinem stillen Kämmerlein —

Onofrio tritt auf.

Wen seh' ich?
Onofrio! Was führt so eil'gen Schrittes
Dich her in Alma's Hain?

Onofrio.

Ich suchte dich,
Und laufe schon seit einer vollen Stunde
Nach dir in allen Bädern, Caffeehäusern,
Palästren und Museen der Stadt herum,
Da fiel mir endlich ein, du könntest hier sein —
Ma che sole cuocente, Caridemo!
Sono tutto sudor, tutto in un' acqua.

Charidem.

Bedaure sehr, daß du dich meinetwegen
So unter Wasser und in Allarm gesetzt.
Doch sprich, was ist's, das dich des Tages Hitze
Im freien Feld so wenig meiden hieß?

Wir hätten uns ja doch versprochnermaßen
Heut Abend im Delphin —

Onofrio.

Wo denkst du hin?
Heut Abend erst? Ich mußte mit der Nachricht,
Der wichtigen, dich früher überraschen.

Charidem.

Du machst mich sehr begierig, laß doch hören.

Onofrio.

So habe, **caro Caridemo**, denn
Aus meinem Mund die zeitungswerthe Kunde:
Mit andern vielen Festesgästen zog —
Zog auch der große Negromant und Magier,
Politiker, Pyrotechniker, Alchymist,
Aëronstat, und was er sonst noch ist,
Mit Einem Wort, zog auch Elle Poscleros
In unsern Mauern ein und wird gleich hier —
Denk dir — wird gleich in Alma's Hain erscheinen.

Charidem.

Was sagst du? Er, der große Geist, der sich
Die Kräfte der Natur, wie nie vor ihm
Ein Andrer, unterwarf? Aus seiner Schule
Gehn sie hervor, die großen Meister alle,
Die auf dem weiten Kreis der Erde jetzt
Als mächtigste Intelligenzen wirken,
Die im Verlauf von einigen Decennien
Auch unserm Land — was sag' ich, wenn ich sage,
Ganz eine andere Physiognomie,
Ganz eine andere Gestalt verliehen!
Er hier? Er kömmt hieher? O schönste Perle
Im Festgeschmeide dieser schönen Tage!

Onofrio.

Ja, er ist hier, und gerne würd' ich selbst
Wie ein **Poeta entusiastico**
Ihm Dithyramben weihn, wenn ich nicht wüßte,
Daß er als eine müß'ge Träumerei
Die höchste Wissenschaft, die ich bekenne,

Verachtet und verschmäht. Mit Schauder bebe
Ich vor dem Wort zurück, und doch ist's so:
Der große Negromant Elle Posclero
Denkt von der göttlichen Filosofia
So klein und pöbelhaft wie ein gemeiner
Sackträger, spricht fürs Leben allen Werth
Ihr ab, macht sie zur Metze Babylons.

Charidem.

O nein, Onofrio, glaub nicht, daß er
Das thut; nur thör'ges Schulgewäsch ist ihm
Und leere Zungendrescherei zuwider,
Sonst weiß er wohl —

Onofrio.

So hör' ihn, wenn er kommt,
Nur selber reden, caro Caridemo,
Dann singst du sicher ihm ein andres Lied,
Denn auch die Kunst der Dichter ist ihm nichtig
Und eine eitle Kunst.

Charidem.

Wohl deutet man,
Ich weiß es, eine Stell' in seinem Werke
„Vom unbekannten Gott" in solcher Weise,
Doch die ihn so verstanden, glaub' es sicher,
Mein theuerer Onofrio, verstanden
Ihn miß, verstanden irrig ihn und falsch.
Wie sollt' in diesem Stück ein großer Geist
So irre gehn! Ist doch die Poesie
Die einz'ge Kunst, die wahrhaft zum Genuß
Der edlen Menschlichkeit den Menschen bringt.

Onofrio.

Oibò! Che grande esagerazione!
Das wäre Dichtkunst? Sag Philosophie,
Und dann geb' ich dir Recht, denn Poesie
Wird nie, wo 's gilt, den Menschen mit sich selbst
Zur Ruh zu bringen, eine Stimme führen.

Charidem.

Das sagst du mir ins Angesicht? Bedenke,

Bedenk', Onofrio, was uns erfreut,
Das ist die schöne Form, durch Sinnes Tiefe
Vergeistigt und belebt. Ihr Philosophen
Verzichtet auf die Form und so —

Onofrio.

Und so?
Was folgt? So haben wir allein die Wahrheit,
So dringen wir ins Adyton der Weisheit,
Zu dem ein Dichter nie den Zutritt findet.

Charidem.

So sind wir Kinder, die am Scheine kleben,
Sind Thoren, die an keinem sichern Ziele
Den Augenpunct für dieses Leben finden?
Meinst du das nicht? Ha, Philosoph, bedenke,
In unsrer Kunst verkleidet lebt und webt,
Was ihr in hohler Floskeln ungenießbarer
Gedossenheit den halb und halb Unmünd'gen,
Die zu verstehen meinen, wenn sie nichts
Verstehn, zur köstlichen Labe bietet. Nein,
Sei offen und gesteh', Onofrio,
Wann könnte, was die Poesie ihm beut,
Philosophie dem Menschen je gewähren!

Onofrio.

Ich höre staunend, wie hier Sciocchezza
Sich bläht. Wer wollt' in eitler Disputa
Nur noch ein Wort verlieren! Plato that
Ganz wohl, wenn er dieß läpp'sche Dichtervölkchen
Aus seiner Republik verwies.

Charidem.

Du nennst
Den rechten Mann, und Plato that sehr übel,
Sag' ich beherzt dir, wenn er zu Regenten,
Zu Lenkern seines Staates euch gemacht.
Ihr Philosophen würdet erst die Welt,
Wär sie nicht schon genug dem Ideal
Entrückt, zum kunterbunten Chaos machen.

Onofrio.

Indemoniato! Wie, was muß ich hören?

Charidem.

Unphilosophisch, scheint es, übermannt
Der wilde Zorn den großen Philosophen.
Laß uns von Anderm reden.

Onofrio.

Nein, nicht eher,
Bis du sogleich mir **soddisfazione** —

Charidem.

Die sollst du haben, wohl, die sollst du haben.

Elle Poscleros
tritt auf.

Man sagte mir, daß ich in Alma's Hain
Den Philosophen bei dem Dichter fände,
So kam ich denn, und irr' ich nicht, da sind sie. —
Doch wie, ihr Freunde, find' ich euch beisammen?
Zornschnaubend, zähneknirschend. Seid ihr's denn?
Das ist doch Charidem?

Charidem.

Der bin ich, ja.

Elle Poscleros.

Und du nennst dich Onofrio?

Onofrio.

So ist's.

Elle Poscleros.

Ganz wohl; ich hörte viel von eurer Freundschaft;
Orest und Pylades dacht' ich mir wen'ger
Vertraut. Wie soll ich nun die Blicke deuten,
Womit ihr schier euch zu durchbohren droht?
Von fern schon hört' ich rauhen Stimmenwechsel;
Ich dacht', es gäbe Mord und Todschlag hier
Und lief den Stimmen zu. Nun find' ich euch.
Was fiel hier vor?

Onofrio.

Die Arroganz, womit
Er meiner Wissenschaft —

Charidem.

Die schmähliche
Verachtung meiner Kunst —

Elle Posceros.

Ha, ha, ha, ha!
Liegt's da? Ha, ha! Liegt da der Hund begraben.
Daß ich's nicht witterte. Ja, ja, ihr zankt euch,
Wie alle, die auf etwas Nebuloses
Ihr Heil und ihr Bekenntniß setzen. Sag
Mir doch, du Philosoph, was suchst du?

Onofrio.

Ich?
Die Wahrheit.

Elle Posceros.

Gut, die willst du haschen, doch
Statt ihrer haschest du den Schmetterling
Der Meinung nur.

Onofrio
bei Seite.

Der unverschämte Wicht!

Elle Posceros.

Und du, Freund Charidem, was denkst du wohl
In deinen Wortgeprägen auszumünzen?

Charidem.

Soll ich es kurz dir sagen, Schönheit.

Elle Posceros.

Schönheit!
Charmant! Ja wohl die Schönheit, so die Mode
Zu dem gestempelt, was sie gelten will.
Heut in Sonetten, morgen Knittelverse,
Dann nichts Gereimtes, lauter Ungereimtes,
Dieweil der Reim ein purer Barbarismus,
Und so geht's dort mit den Systemen auch.
O laßt mich gehn, ihr Herrn, mit eurer Wahrheit
Und eurer Schönheit; zieht das Kleid ihr aus,
Was Zeit und Sitt' ihr umhing, und dann seht,
Was bleibt.

Charidem.

Als ob Homer und Sophocles
Die Schönheit aller Zeit nicht vorgebildet!

Onofrio.

Als ob ein Aristoteles, ein Plato
Dem Götzen „Meinung“ nur gehuldigt hätte!
Als ob Vernunft —

Elle Posceros.

Als ob — als ob — nur zu,
Doch hört auch mich in eurer Rede Formel:
Als ob durch ein System das andre nicht
Paralysirt und aufgehoben würde;
Das sag' ich dir, Onofrio.

Onofrio
bei Seite.

Der Blödkopf!

Elle Posceros.

Und dir, Freund Charidem, dir sag' ich das:
Als ob im Spiegel euerer Romantik
Gesehn, ein Sophocles nicht oft als arm
Und ein Homer als lächerlich erschiene!

Charidem
bei Seite.

Der tiefe Critiker!

Elle Posceros.

Ist dem nicht so? —
Nein, Freunde, so wie ihr im Leben steht,
So steht ihr ewig außer ihm; dagegen
Seht, was ich thu' und meine Geistverwandten.
Durch die Intelligenz beherrschen wir
Die Welt, bewält'gen die Natur und eignen uns,
Indeß ihr ewig darbt, zu dauerndem
Genuß des Lebens schönste Güter an.
Da ist kein Stand, der unsern Einfluß nicht,
Nicht unsre Ueberlegenheit empfindet.
Was thut nun ihr? — Ha, ha, zum Lachen ist's!

Onofrio.

So bist du ganz Vertreter jener Richtung,
Die aus der Welt die Speculation,
Die freie, gern vertrieben säh?

Charidem.

So fröhnst
Du wohl dem Glauben auch, daß eure Technik
Die freie Kunst am End' uns noch ersetze?

Elle Posleros.

Warum denn nicht? Und mach' euch noch dazu
Unendliches Papier, damit die Presse,
Die freie, eure Thorheit drauf verew'ge.

Onofrio
zugleich mit Charidem.

Es ist zu toll, wie hier ein Unberufner —

Charidem
zugleich mit Onofrio.

Ihr Musen, wie, ihr duldet solchen Schimpf —

Elle Posleros.

So hört mich doch —

Onofrio und Charidem.

Nein, nein, wir hören nicht.

Elle Posleros.

Vernehmt —

Onofrio und Charidem.

Nein, nein.

Elle Posleros.

Laßt euch bedeuten —

Onofrio und Charidem.

Nein.

Elle Posleros.

Bin ich denn unter Rasende gerathen?
Hab' ich zu Scythen, zu Cimmeriern mich
Verirrt —

Onofrio.

Der Lästerer!

Charidem.

Der Kunstidiote!

Alma

tritt aus dem Tempel heraus.

Welch ein Tumult von wildem Wortgepolter
Erhebt sich hier vor meinem Heiligthum!

Onofrio

fast zugleich mit Charidem.

Ha, Göttin, höre mich; hier dieser wagt —

Charidem.

Er schmäht, Erhabne, deine heiligen Musen —

Elle Poscleros.

Verdreher meiner Worte!

Alma.

Einer rede!

Elle Poscler!

Elle Poscleros.

Du kennst mich, Alma, kennst
Die Meinigen, weißt, was wir der Welt geworden,
Und wie durch uns das Leben sich mit Schätzen,
Wie sie die Vorzeit nicht besessen, schmückt.
Auch deine Stadt blieb von den Meinigen
Nicht unbedacht; sie haben dir die Fluth
Auf kunstgebahntem Pfad herbeigeleitet,
Und Schiffe liegen nun vor Anker, wo
Vor kurzem noch die Heerden weideten.
Ist das nicht Zauberei? Der Berg erschließt
Dem Gnom zum Trotz sein nie durchforschtes Dunkel
Und gibt den Wagen Raum, die nun durch ihn
Mit Pfeiles Schnelligkeit dem fernen Ziel
Entgegenfliegen. Ist's nicht Zauberei?
Nenn's, wie du willst, genug, das thaten wir
Und viel des Andern noch, das ich verschweige,
Allein für diese da, wie sie so eben
Mir zu verstehen gaben, ist's so viel
Als nichts; sie sind noch stets im alten Wust
Der abgezognen Träumerei versessen

Und achten nicht auf das, was neben ihnen
Der mächt'ge Zeitgeist schafft und vorbereitet.

Onofrio.

Halt ein! Daß mich, was ihr vollbringt, nichts kümmert,
Das sag' ich nicht, allein die Göttin hört
Es selbst, du höhnst mit frecher Eisenstirne
Die freie Speculation, und so
Sind wir auf immerdar geschiedne Leute.

Charidem.

Hör mich, erhabne Mutter, wenn dein Ohr
Sich je mit freier Huld zu mir gewendet,
Nie schmäht' ich seine Kunst und nie sein Wissen,
Doch er begegnet schnöd der meinen, nennt,
Du hörtest es, die Poesie ein müßiges
Gedankenspiel; darum verklag' ich hier
Vor deinen Augen ihn des schnöden Abfalls
Von dir, die einst die Keime seines Wissens
Und seiner Kunst so mütterlich genährt.

Alma.

Ihr wunderlichen Menschen, bleibt ihr ewig
Dieselben nur? Wißt ihr es nicht, daß jeder,
Wenn er in seiner Sphäre Tücht'ges wirkt,
Dem Reich der Wissenschaft Erfolge sichert?
Wißt ihr es nicht, daß ihr mir Alle werth
Und theuer seid? Wie soll ich nun den Zwist
Noch nähren, soll des Haders Flammen schüren,
Die euch entzweien! Doch nein, ich kenn' euch besser,
Als ihr euch heute selbst zu kennen scheint,
Und nur die Hitze des Disputs, der oft
In meinen Hallen polternd wird vernommen,
Trieb so zu feindlicher Befehdung euch.
Im Grund des Herzens liebt ihr euch und stimmt
In eurem wahrsten Wesen wohl zusammen.
Was wäre Poesie, läg nicht in ihr
Der Kern der höchsten Wissenschaft verborgen,
Zu der sich ein Onofrio bekennt!
Und du, Elle Poscler, du förderst zwar

Des Lebens äußres Glück, entfernst geschickt,
Was Staaten schädlich wird, im Organismus
Verderblich wirkt, doch denke, daß es Wunden,
Daß es Bedürfnisse des Herzens gibt,
Die nur der Balsam der Philosophie,
Die nur des Dichters ideales Bilden
Zu heilen, zu befriedigen vermag.
Was sagt ihr nun? Soll ich euch länger noch
In thörichter Entzweiung vor mir sehn?

Onofrio.

Wie an der Sonne Schnee so schmilzt mein Zorn
Hinweg an deiner Rede mildem Zauber.

Charidem.

Ein leid'ges Mißverständniß, ich gesteh's,
Vermochte zur Entrüstung mich vielleicht.

Elle Poscleros.

Hab' ich mir doch mit meinen Paradoxen
Bei euch, ihr Herrn, nur einen Spaß gemacht!

Alma.

Nun wohl, ich seh', ihr hegt versöhnliche
Gesinnungen, doch auch ein Zeichen will ich,
Ein äußres Zeichen der Versöhnung, sehn.
Reicht euch die Hände, wandelt friedlich nun
Durch meinen Hain und gebt der Welt, die stets,
So lang sie denkt und lebt und fühlt, auf euch
Den Blick fixirt, ein Beispiel holder Eintracht.
Ihr zaudert? Wie! Denkt an das Fest von morgen.
Wie schön wird es durch will'ge Anerkennung
Deß, was in seinem Kreise jeder leistet,
Gefeiert sein! Ja, thut, was ich verlange.

Charidem.

Seid ihr versöhnt, ich hege keinen Groll
Im Herzen mehr.

Onofrio.

Ich reiche dir die Hand
Zum Unterpfand, daß ich dich wieder liebe,

Und du, Elle Poscler, bist du's zufrieden,
Wenn wir dich nun als Freund willkommen heißen?

Elle Posceros.

Hier meine Hand, und die Versicherung:
Der Dritte bin ich gern in eurem Bunde.

Alma.

Brav, meine Söhne, brav; so hör' ich's gerne,
Und was sich unter euch hier zugetragen,
Erinnert mich an einen andern Streit,
Der einst vor einem Säculum, da Friedrich
Hier meinen Dienst gegründet, sich erhoben.
Als schon Kanonendonner, als Musik,
Als von den Thürmen schon Geläut der Glocken
Des Festes Anfang laut und feierlich
Verkündete, da stand's noch schlimm wie heute,
Da stritten sich in allen Facultäten
Die Denker meines Reichs; am hitzigsten
Entbrannte in der Philosophen Mitte
Der Kampf, da ihn die Fürstin selber nährte,
Die meines Markgrafs weise Gattin war.
Ob die Materie denk', ob nicht, darüber
Gab's dazumal ein böses Lanzenbrechen,
Doch bald errang mein wackrer Gadendam,
Von seiner Fürstin gnäd'gem Blick begeistert,
Den Sieg und brachte Huth und Braun zum Schweigen.
Auch einen Dichter sah ich damals krönen;
Der Lorbeerkranz aus meiner Hand war wohl
Sein einz'ger Lohn, denn wie ich höre, hat
Die Nachwelt seinen Namen nicht behalten.
Doch andre Dichter sah ich, andre Weisen
Und andere Verkünd'ger jedes Zweigs
Der Wissenschaft in der gevierten Schaar,
An deren Namen, den unsterblichen,
Sich ewig auch der meine knüpfen wird.

Elle Posceros.

Du nanntest vorhin deinen Markgraf Friedrich;
Kannst du sein Bild mich sehen lassen, Alma,

So scheid' ich nicht aus diesem Hain, bevor
Die beiden Freunde, die es neu geworden,
Vor einer Probe meiner Kunst erstaunen.

Alma.

Das kann ich, ja, ein Bild von meinem Markgraf
Kann ich dir zeigen; folg mir in den Tempel,
Und möge deine Kunst, wenn du sie zeigst,
Auch meine Priester, meine Neophyten,
Mein ganzes Volk erfreun; da kommen sie,
Beginnen die Vigilie des Festes.

Alma mit Elle Poscleros ab in den Tempel.

Der Chor der Priester und Neophyten tritt von zwei entgegengesetzten Seiten ein.

Chor der Priester.

Oeffne deine Tempelräume,
Alma, deinen Huldigern.
Sieh, mit uns im langen Zuge
Nahn dir Gäst' aus nah und fern.

Chor der Neophyten.

Führt auch uns in dieses Tempels
Schöngeschmückte Hallen ein.
Laßt mit euch der hehren Mutter
Feierlichen Dienst uns weihn.

Chor der Priester.

Naht mit uns im holden Bunde,
Jünglinge von Pallas Schaar.
Bringt der Göttin, der wir huld'gen,
Frohe Festesgaben dar.

Chor der Neophyten.

Ha, wie ehrt uns solcher Zuruf!
Unser Jubel töne laut.
Gern sei unsers Lebens Richtung
Solchen Lenkern anvertraut.

Chor der Priester.

Ist doch stets durch euren Nachwuchs
Alma's schönes Reich bedingt.
Fühlt sich doch bei eurer Jugend
Unser Alter schön verjüngt.

Chor der Neophyten.

Nach des Tages ernster Feier
Ein' uns Schmaus und Becherklang,
Jeder still' an Freundes Busen
Dann des Herzens süßen Drang.

Chor der Priester.

Gerne spenden wir die Gaben,
Wie sie Alma uns gewährt;
Keiner scheid' aus unsrer Mitte,
Den ein Gastgeschenk nicht ehrt.

Chor der Neophyten.

Krön' auch uns, wenn wir erklommen
Einst der ernsten Weisheit Höhn,
Jener Kranz, den dem Verdienste
Neidlos wir gespendet sehn.

Chor der Priester.

Schön beglückt durch Alma's Liebe
Fühle, wer ihr huldigt, sich.
Heil dem Stifter dieses Cultes!
Heil dem hehren Friederich!

Beide Chöre zusammen.

Heil dem Stifter dieses Cultes!
Heil dem hehren Friederich!

Charidem.

Wo aber säumt Elle Poscleros?

Onofrio.

Sieh,
Da kehrt er mit Begeisterung im Blicke
Zurück.

Elle Poscleros

im Zaubermantel und mit dem Zauberstab in der Hand kommt aus dem Tempel.

Mein Auge sah den Herrlichen,
Und nicht nur ihn, die Fürsten alle sah ich,
Die seit den hundert Jahren seiner Gründung
An diesem schönen Tempel fortgebaut.
Die hehre Mutter, welche mir die Namen
Der Bilder deutete, sie wies vor Allen
Auf Alexander hin, auf Maximilian
Und seinen großen Sohn, den hehren Ludwig.
Ja, Ludwig ist's, der mächtige König, der
In diesem Lande nun mit Ruhm und Glück
Das Scepter führt, der sich mit ew'gen Werken
In Clio's Rollen schrieb. Ja, Ludwig ist's,
Der selbst um seinen Thron die heil'ge Zahl
Der Musen sich versammeln hieß, der auch
Dieß Fest durch seinen hohen Abgesandten
Verherrlichet und dieser Stadt, der werthen,
Das ehrne Standbild unsers Friedrichs
Durch seiner Künstler Hand bereiten ließ.
Als schönstes Huldgeschenk, als schönste Zierde
Der Stadt prangt's nun auf eurem Markt, wird dort
Nach manchem Säculum noch künftigen
Geschlechtern zur Bewundrung stehn. Damit
Jedoch der Zauberer Elle Poscleros
Von euch, die ihr in Alma's Heiligthum
Euch eingestellt, nicht scheide, ohn' ein Zeichen,
Ein im Moment entschwindendes, von seiner
Phantasmagor'schen Kunst zu hinterlassen,
So seht, was sich an einem dieser Tage
Vor euren Augen selbst enthüllen wird.

Die Musik fällt mit einer sanften Symphonie ein. Elle Pos-cleros beschreibt mit dem Zauberstab einige magische Kreise am Boden und in der Luft; alsbald erhebt sich die Statue Friedrichs, eine Tafel mit der Transparentschrift haltend: **Ludovici Musagetae Munificentia In Aere Redivivus.** Die Flügelthüren des Tempels gehen auf; neun Jungfrauen, weiß gekleidet, schweben heraus und umschreiten im festlichen Tanzschritt das Denkmal; im Innern des Tempels sieht man Alma auf ihrem Thron. Ein Genius, zwei Kränze in den Händen haltend, schwebt während einer lichten Glorie aus den Wolken herab, setzt Friedrich den einen Kranz auf und hält, in dieser Attitude eine Zeitlang verweilend, den andern gegen die Festversammlung. Flammen von den beiden Altären lodern auf.

Der Vorhang fällt.

Gedruckt bei J. J. Barfus in Erlangen.

